

Insolvente Schiffsfonds schockieren die Branche

Von Stephan Maaß 3. Februar 2009, 01:42 Uhr

Druck auf die Schiffsbetreiber wächst - Totalverlust für betroffene Anleger - Aber kein Signal für weitere Schief lagen

Für Hunderte von Anlegern drohen herbe Verluste aus ihrer Beteiligung an einem von drei geschlossenen Schiffsfonds, die Insolvenz angemeldet haben. Betroffen sind zwei Fonds der Cramer Schifffahrts KG aus Haren und ein Fonds des Emissionshauses Fafa Capital aus Hamburg. Laut Insolvenzverwalter Jörn Weitzmann aus Hamburg müssen die rund 150 Kommanditisten, die sich am dem Fafa-Schiffsfonds MS Charline beteiligt haben, sogar mit Totalverlust rechnen.

Dem Fonds, im Jahr 2004 aufgelegt, gehört das Containerschiff mit dem gegenwärtigen Namen "Creek" - ein so genannter Feeder, der in den letzten Jahren im Golf von Bengalen für Zubringerdienste eingesetzt wurde. Allerdings war das Schiff wegen technischer Probleme häufiger nicht einsatzfähig. Im Spätsommer 2008 sei es wegen seines schlechten Gesamtzustands aus dem Verkehr genommen worden, so Weitzmann. Schon vorher kam die teure Reparatur wegen der unsteten Einnahmen nicht in Frage. Jetzt liegt das Schiff in Singapur an der Kette. Laut Insolvenzverwalter werde es nicht möglich sein, beim Verkauf die noch ausstehenden Schulden zu begleichen.

Bis zum Jahr 2007 war das Schiff an die Alfred C. Toepfer Schifffahrtsgesellschaft (ACTS) verchartert worden. Danach hat die Intersee Schifffahrts GmbH das Schiffsmanagement übernommen. Der Unterhalt des Schiffs sei noch Gegenstand eines Verfahrens zwischen dem Fonds und Töpfer, sagt der Insolvenzverwalter.

Die betroffenen Firmen Fafa und Cramer bestätigten die Insolvenzanträge lediglich. Dass die Pleite der drei Fonds nur der Auftakt für weitere Insolvenzen ist, wurde in der Branche nicht bestätigt. "Es gibt keine Signale für Insolvenzen bei Schiffsfonds", sagt Eric Romba, Geschäftsführer des Verbands geschlossene Fonds (VGF), in dem die größten deutschen Emissionshäuser organisiert sind. Er könne zwar nicht ausschließen, dass bei einem Fonds in einem Jahr keine Ausschüttung stattfindet. Das habe aber mit den Problemen, wie sie die drei betroffenen Schiffe hätten, nichts zu tun.

"Die Schiffsfonds-Pleiten, die wir jetzt erleben, gehören für mich zum Bodensatz der Branche. Ergebnisse und Performance waren schon lange schlecht", sagt der Hamburger Schifffahrtsexperte Jürgen Dobert. Zu kämpfen hätten akut aber viele, auch Fonds-Gesellschaften großer und seriöser

Häuser. Dobert: "In der Krise wird sich zeigen, ob die Emissionshäuser und Reedereien ihrer Sorgfaltspflicht gegenüber ihren Anlegern, deren Einlagen bestmöglich zu sichern, nachkommen oder nicht." Wer schon am Anfang der Krise die Segel streichen müsse, habe schlecht gewirtschaftet. "Die Situation für die Reedereien ist schwierig, einige haben bereits Schiffe stillgelegt", sagt Burkhard Lemper vom Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL) in Bremen. Nach den jüngsten Prognosen des Internationalen Währungsfonds (IWF) sei zu erwarten, dass der weltweite Containerverkehr in diesem Jahr stagniere. Frühestens zum Ende des Jahres könne mit einer Erholung gerechnet werden. Verschärft wird die Situation durch das Überangebot bei den Containerschiffen. "In diesem Jahr werden 565 Frachter mit einer Kapazität von zwei Millionen Containern ausgeliefert. Das entspricht einem Kapazitätswachstum von 16,5 Prozent", sagt Lemper.

Geschlossene Schiffsfonds zählen zum Grauen Kapitalmarkt und werden nicht staatlich überwacht. Wegen ihrer steuerlichen Vorteile waren sie in den vergangenen Jahren sehr begehrt. Im vergangenen Jahr investierten Anleger rund 2,8 Milliarden Euro in Schiffsbeteiligungen, und damit zählten sie nach Angaben des Verbandes Geschlossene Fonds (VGF) neben Immobilienfonds zu den erfolgreichsten Anlageklassen. Für Investoren wird lediglich eine geringe Tonnagesteuer fällig, sie können Auszahlungen nahezu steuerfrei kassieren. Ob es künftig überhaupt noch Gewinne gibt, ist jedoch fraglich. Zudem droht bei einigen Anbietern auch eine Haftungsfalle. Unter Umständen kann Anlegern auch eine Nachschusspflicht drohen, wenn sich ihr Kapital in Luft aufgelöst hat.
